

Sonntagsblatt der Neu-Braunfeller Zeitung.

Nachrichten entlang der Guadalupe.

Jahrgang 34.

Sonntag, den 27. Juni, 1886.

Nummer 34.

DIRECTORY.

HAYS COUNTY.

COUNTY OFFICERS. J. R. Cone, Judge County Court. Jas. G. Barless, District and County Clerk.

Times of Holding County and Precinct Courts. County Court for criminal, civil and probate business.

Mayor, Wm. Giesen. Council, W. D. Wood, G. W. Donabson, John Williamson, D. A. Glover, E. J. L. Green.

MAILS. Mails from Austin arrive at 8:45 a.m. and 8:30 p.m. Mails from San Antonio arrive at 8:45 a.m. and 6:45 p.m.

SOCIETIES. San Marcos Lodge No. 542 meets 1st Saturday night in each month. Jno. E. Pritchett W.M.; W. H. Nance Secretary.

Order of Chosen Friends. Meets every other Wednesday night. Alert Hose company No. 1 meets first Thursday in each month.

GUADALUPE COUNTY. COUNTY COURT for the transaction of civil, criminal and probate business first Mondays in January, April, July and October.

JUSTICE COURT. Precinct No. 1. Court held in court house on the 1st Monday in each month. L. D. Lowther Justice.

MAILS. By G. H. & S. A. East Bound 9:30 a.m. 8:45 p.m. Olmos leaves Tuesday and Saturday at 7 p.m. Arrives every Saturday at 12 m.

Der Schatz von Quivira. Roman von Balduin Müllhausen. Drittes Buch. Die Tänzerin. Dreißigstes Kapitel. Auf dem Karmeliterhofe.

(Fortsetzung.) „Alles ist endgültig entschieden und gerdnet.“ sprach er, seinem rauhen Organ eine gewisse Weichheit verleihend.

„Und dennoch wirst Du Dich überzeugen, daß in den bescheidenen Verhältnissen nichts vernachlässigt wurde, vor allem aber ich peinlich Deine eigenthümlichen Neigungen im Auge behielt.“

„Wenn ich durchaus muß, werde ich hingehen.“ antwortete sie mit jenem Ausdruck, wie man ihn einem, durch den sagenhaften Zauberblick einer Schlange gebannten Opfer vor der tödtlichen Umschlingung aufschreit.

„Ja, Du mußt, mein theures Kind.“ erklärte Splitter, und indem er mit den Lippen einen tief berechneten, harten Urtheilspruch fällte, glitt die große Hand wieder schmeichelnd über das liebliche Haupt, „ich wiederhole: Du mußt.“

„Ein halbes Jahr schenken Sie mir noch.“ ruffte Lucretia ihren letzten Rath zusammen, „bei Allem, was Ihnen heilig, bitte ich, gönnen Sie mir Zeit, und wenn auch nur drei bis vier Monate. Vielleicht ist Nothweil bis dahin zurückgekehrt; ich verspreche ihm, ohne seinen Willen — und er vertritt doch gewissermaßen meine verstorbenen Eltern — keinen Schritt zu thun.“

„Splitter sah zu Seite, um zu verbergen, wie es in seinen Augen feindselig aufleuchtete, dann sprach er bedächtig: „Empfändest Du anders, so würde ich es tadeln. Die Anhänglichkeit an einen Verwandten und der Werth, welchen Du einer ihm unüberlegt erteilten Zusage beizimeist, verdienen fogar Anerkennung; allein in diesem Falle müssen Deine Bedenken schweigen.“

„Er that es, ja, er sehnst sich zurück, wenn auch nur um seine Verpflichtungen gegen Andere zu erfüllen.“ versetzte Lucretia leidenschaftlich, „sein letztes Wort an mich war: ‚Auf Wiedersehen!‘ und ich weiß, über alle Hindernisse hinweg löst er sein Versprechen.“

„Aber wie, wenn statt seiner, wie bei seinem verstorbenen Onkel, die Kunde einträte, daß er nicht mehr unter den Lebenden weile, schon längst nicht mehr unter den Lebenden weile, schon längst die fremde Erde sein treues Herz bedeckt? Wäre es dann nicht eine Wohlthat für Dich, Jemandem zu gehören, der Dir Alles, Alles erregte?“

„Ich werde sie früh genug kennen lernen, wenn —“ hob Lucretia an, stockte aber sogleich wieder. Sie vermochte den Gedanken nicht weiter zu spinnen.

wir innere Befriedigung lesen, daß Du einen sicheren Hafen findest — doch Du bist ergriffen — Du möchtest allein sein, möchtest Dich sammeln, Dich im Stillen mit dem bevorstehenden Wechsel Deiner Lage vertraut machen, und ich bin es, der auch Deine leisesten Wünsche achtet und ehrt. Und so scheide ich denn heute von Dir, um Dich vielleicht nach einigen Tagen erst wiederzusehen, dann aber hoffentlich in heiterer Augen zu schauen.“

„Er küßte Lucretia auf die Stirn. Wohl fühlte er, daß sie vor seiner Berührung unabsichtlich zurückbebt; wohl fachte es seinen Verdruss und mehr noch seine Besorgnisse zu verborgen lodernen Flammen an, daß Lucretia, wie gebrochenen Herzens sitzen blieb, anstatt ihn bis zur Thür zu begleiten; allein er verstand es, sich zu beherrschen. Sanft, sogar vertraulich Klang seine Stimme, als er, Weigerer zum Abschied die Hand reichend, ihn darauf vorbereitete, daß auch nach ihrer Verheirathung seine junge Schicksalsgefährtin noch manche Stunde, manchen Tag bei ihm auf dem Karmeliterhofe verleben würde.“

Dann ging er. Aber nachdem er schon längst den Hof verlassen hatte, sah Lucretia noch immer auf derselben Stelle, beobachtete Weigerer noch immer von seinem Winkel aus trüblich die hin und wieder krampfhaft schlitzende zarte Gestalt.

Einunddreißigstes Kapitel. Auf ewig.

Zehn Tage waren verstrichen. Für Lucretia in ihrer bangen Seelenstimmung zogen unendlich lange Tage, und dennoch so kurz, indem jede einzelne Stunde sie dem ihr von Splitter und der Marquise vorgestreckten Ziele näher brachte.

„Warten Sie auf mich.“ wendete sie sich an den Kutscher, „es mag eine halbe, eine ganze Stunde dauern und noch länger. Vielleicht bin ich auch nach einigen Minuten zurück.“

Die letzten Worte sprach sie leise, als hätte sie die angebeutete Möglichkeit befürchtet. Der Kutscher erklärte höflich seine Bereitwilligkeit. Dann blickte er ihr nach, wie sie behebenden Schrittes sich in's Dorf hineinbewegte, den ihr begegnenden Leuten auf deren Gruß durch freundliches Neigen ihres Hauptes dankte und endlich in das Schulhaus von der Straße trennenden Garten einbog. Befusam schloß sie die Pforte hinter sich. Dann blieb sie stehen, ihre Blicke über die sich vor ihr ausdehnende Scenerie fegend.

„Das lag das stille Schulhaus noch gerade so zwischen den Bäumen, Sträußern und Spalieren, eingeseitelt wie vor achtzehn Monaten; nur daß heiteres Frühlingsgrün es schmückte, wogegen damals der Herbst bleichend, bräunend, und röhrend in das dicke Weinlaub eingezogen war. Auch der Garten war bis in die kleinsten Anlagen hinein derselbe geblieben; doch was damals reifte, heute lugte es erst schüchtern über das schwarze Erdreich empor, drängte es sich in Strauch und Baumwipfel verheißend und fröhlich dem Sonnenschein entgegen.“

„Das soll mir eine gute Vorbedeutung sein.“ flüsterte es, wie die Umgehung begründend, unter dem schwarzen Schleiher hervor, und ädgernd näherte die schlanke Gestalt sich der bereits schattigen Hüllwunderlaube auf der Giebelseite des Hauses. Nur einen Blick wollte sie auf die trauere Stätte werfen und dann weiter suchen, bis sie Denjenigen fand, der hier in ländlicher Abgeschiedenheit mit gleichem Eifer und mit gleicher Liebe kindliche Gemüther wie Blumen und junge Bäumchen pflegte. Bevor sie die Laube erreichte, wurde ihr Schritt noch leiser und vorsichtiger. Man hätte meinen mögen, daß sie zu leicht sei, um die Spuren ihrer kleinen Füße in dem Sande des Weges auszuwürgen. Neben der Laube, an die Giebelwand geklehrt, standen eine Harke und eine Schaufel, ein Zeichen, daß Jerichow auf seiner Lieblingsstätte rastete. Vor dem Eingange, jedoch weit genug zurück, um denselben nicht zu verdunkeln, trat die Fremde so weit herum, daß sie das Innere der Laube zum Theil zu überblicken vermochte.

„Und wenn er kommt, soll er als theurer Verwandter mir tausendmal begrüßt sein.“ In seinen Augen werden

mochte. Und da sah er ja wirklich, Gertruds Lehrer und Freund, auf derselben Stelle, von welcher aus er so manches liebevoll ermahnende Wort an sie richtete. Auch Bücher lagen wieder vor ihm und — sie täuschte sich ja nicht — eine Anzahl loser Blätter und ein Heft, welches sie auf den ersten Blick als ein von ihrer eigenen Hand beschriebenes erkannte. Und so rief es denn den Eindruck hervor, als habe er seine Schülerin nach alter Weise erwartet, um nach ihrem Entreffen den Unterricht sogleich zu beginnen. Hatte er sich doch, wie damals, auch jetzt in ein Buch vertieft, wie um sich auf sein Werk vorzubereiten. Denn die Gertrud war nicht wie die Dorfklinder. Ueber deren Sphäre reichte ihr Geist hinaus. Ihren Gesichtskreis erweiternd, mußte er mit Ueberlegung und Vorsicht seine Worte abwägen, um nicht zu verwirren, nicht Saatkörner auszustreuen, welche Früchte trugen, am wenigsten geeignet, den Seelenfrieden des rathselhaften Wesens zu begründen und demnach zu beseligen.

So verrannen Minuten. Regungslos wie ein Gebilde aus Marmor, stand Gertrud, die Blicke fest auf das ihr zugewandte Profil Jerichow's gerichtet. Aber unter dem Schleier hervor, der nur bis an die lieblich geschwungenen Lippen reichte, sank Tropfen auf Tropfen auf den ihren Busen umhüllenden blauschwarzen Sammet nieder. Endlich schlug sie den Schleier zurück. Es gelaß gerauschlos. Doch den Schatten der Bewegung mußte Jerichow gefühlt haben, denn er kehrte sich nachläufig dem Ausgange zu. Eine Fremde vermuthend, wollte er sich erheben, sank aber sogleich wieder auf die Bank zurück. Er konnte ja nicht glauben, was er sah, mußte es für eine Sinnestäuschung halten. Und so starrte er auf Gertrud hin, als hätte deren Anblick ihn gelendet. Und dabei sah er so bleich, so leidend aus, während auf seinen Wangen sich unheimliche rothe Male bildeten, daß Gertrud vor Jammer hätte laut aufweinen mögen; aber noch immer blieb sie wie gelähmt stehen. Sie konnte ihre Blicke nicht von dem vertrauten Antlitz abziehen, nicht von dem redlichen Augen, die sonst in Beglückung strahlten, wenn er in heiligem Eifer geistig das Naturreich mit ihr durchwandelte, den ihm streng auferlegten Pflichten zuwidert, die Erhabenheit der Gottheit an deren begreiflichen Werken erklärte und veranschaulichte. Ja, da sah er, der getreue Jerichow mit seinem edlen Hohnesgesicht, doppelt veredelt durch die ihm innewohnenden Ueberzeugungen, und gleichsam verflärt durch den Stempel eines unheilbaren Siechthums, welchen ein graufames Gesicht seinem Antlitz aufgedrückt hatte.

„Gertrud!“ entwand es sich endlich mit einem unbeschreiblichen Ausdruck freudigen Erkennens seinen Lippen. Da löste sich der Bann, von welchem Gertrud so lange umfangen gewesen. Neue Thränen entströmten ihren Augen, und bevor Jerichow sich zu erheben vermochte, lag sie vor ihm auf den Knien, seine beiden Hände haltend und küßend, daß er meinte, vor Schmerz und Freude sterben zu müssen.

„Gertrud,“ brachte er endlich hervor, und er kämpfte gewaltig gegen die ihn übermannende Nüßrung, „woher kommst Du? Was soll das heißen? — Nicht doch, Gertrud — das ist keine Stellung für Dich.“ und er versuchte ihr seine Hände zu entziehen; sie aufzurichten.

„Die will ich liegen bleiben.“ fiel Gertrud mit ihrem gedämpften, tiefen Organ ein, und ängstlich blickten ihre großen Augen, „hier will ich bleiben, bis ich Alles ausgesprochen habe, was mich bedrückt. Ich bin gekommen, um nicht anders von Ihnen zu gehen, als wenn Sie mich fertwiesen! Ich will Ihnen dienen und treu sein, bis über das Grab hinaus.“

„Gertrud,“ unterbrach Jerichow sie abermals, und die brennende Röhre der Wangen theilte sich flüchtig seinem ganzen Antlitz mit. „Du meine liebe, theure Schülerin, — bedenke, was Du sagst — erwäge, wie ich die Worte denken könnte, welche die Fremde des Wiedersehens Dir eingiebt.“

„Ich war auf das Wiedersehen vorbereitet,“ fuhr Gertrud leidenschaftlich fort, „und ich weiß, was ich spreche. Seit der Stunde, in welcher ich von Ihnen schied, hat der jegliche Augenblick mir vorgezeichnet, habe ich ihn herbei-

gefehnt; und nun, da er herbeigekommen ist, stehe ich zu Ihnen: weisen Sie mich nicht fort! Ihre Gertrud, der Irwish will ich wieder sein, und erkennen Sie mir ein Mehr zu, so ist mein Glück vollständig.“

„Wie jetzt vor Ihnen, habe ich vor unzähligen Menschen, die mich nicht kummerten, geküßt. In derselben Minute habe ich gelacht und geweint, habe ich alle nur denkbaren Empfindungen zur Schau getragen, ohne daß mein Herz etwas Anderes kannte, als den Wunsch zu glängen, zu gefallen. Dies Alles ist jetzt dahin! Blicke Sie nie in die Augen und fragen Sie sich, ob ich auch hier eine Täuschung begehe, hier, wo ich nicht um der Beifall gleichgültiger Menschen mich zu bewerben brauche. Fragen Sie sich, was allein mich hergetrieben haben kann, was mich auf meinen Knien zu Ihnen stehen läßt, mich nicht zu verstoßen! Und ich sehe es ja: noch lebt der wilde Irwish in Ihrem Gedächtniß, wohl gar ein wenig in Ihrem Herzen — was sollten sonst die zerrissenen Blätter dort, welche ich einst unter Ihrer Aufsicht bestrich?“

„Nicht weiter, Gertrud!“ fiel Jerichow wiederum tödtlich erbleichend ein, und ihr die eine Hand erhebe gewaltsam entziehend, bedeckte er die Schriftchen mit den Fingern, „ich verstehe Dich nicht, Du sprichst so geheimnißvoll, ich kenne Dich nicht wieder, steh auf, meine liebe Gertrud, laß es sein wie früher. Setze Dich mir gegenüber auf Deinen Platz, wir wollen plaudern, wie in alten Zeiten. Sage mir, daß ich falsch höre; entreiche mich dem Glauben — welcher — nein, ich darf es nicht aussprechen, komm, Gertrud, da drüben ist Dein Platz, hier sind Deine Bücher — ich nahm Alles mit hierher, der Erinnerung halber; denn wie es gewesen, kann es doch nimmermehr werden. Du hast Glück in der Welt gehabt, liebes Kind, Du erkennst mir so viel anders, so fremd. Und Deine geheimnißvollen Reden — deute mir Alles. Ich weiß, Du kannst mir nichts erzählen, dessen Du Dich zu schämen brauchtest.“

„Er brach ab. Das lebhafteste Sprechen zusammen mit der tiefen Erregung hatte ihn erschöpft. Seine Blicke hasteten an den großen Augen, als hätte er deren Glanz in Einklang mit den vernommenen Worten beinahe verloren. Gertrud lag noch immer auf den Knien. So lange er sprach, lauschte sie beinahe athemlos. Als er aber endigte und die schmale Hand zurückzog, welche er, wie vor Jahren so manches liebe Mal, auf ihr Haupt gelegt hatte, da erhob sie sich ebenso gehoriam wie damals. Wie feinen Sinnen nicht trauend, betrachtete er die schlanke Gestalt, welche in der ihm noch fremden Bekleidung mehr denn je zuvor das tabelloste Ebenmaß zeigte, in Haltung wie in Bewegungen eine ruhige, würdevolle Anmuth offenbarte, die so himmelweit verschieden von dem Troß des graziösen Irwishs. — Was hatte sie erlebt? — Welche Erfahrungen bildeten die Schule, aus welcher sie so gönzlich veredelt, sogar veredelt in Wesen und Sprache hervorgegangen war? In ihrer Seele hätte er lesen mögen, um ihre Erfahrungen zu prüfen, an dem Schlage des eigenen Herzens zu ermeinen, ob er ihre lange Abwesenheit nach dem rathselhaften Verschwinden segnen oder beklagen sollte.“

Gertrud hatte sich ihm gegenüber niedergelassen. Vor ihr auf dem Tische ruhten ihre gefalteten Hände. Wie bei ihrem ersten Besuch, als sie mit dem wildumlockten Haupt kaum bis an Jerichow's Schultern reichte, hingen ihre Blicke auch jetzt wieder an seinen Lippen. Doch statt des früheren kindlichen Eifers glühte aus den prachtvollen Augen eine Angst, als hätte sie einem über Leben und Sterben entscheidenden Urtheil entgegengefahren. Die Bedeutung der unheimlichen Rosen auf Jerichow's Wangen kannte sie nicht. Sie entbedte nur, daß sein Antlitz noch rarter, noch milder im Ausdruck geworden war, und sich sich eines Fehls, nicht läng in der Erinnerung in Bild mit diesen neuen Reizen geschmückt zu haben.

„Gertrud,“ unterbrach Jerichow sie abermals, und die brennende Röhre der Wangen theilte sich flüchtig seinem ganzen Antlitz mit. „Du meine liebe, theure Schülerin, — bedenke, was Du sagst — erwäge, wie ich die Worte denken könnte, welche die Fremde des Wiedersehens Dir eingiebt.“

„Ich war auf das Wiedersehen vorbereitet,“ fuhr Gertrud leidenschaftlich fort, „und ich weiß, was ich spreche. Seit der Stunde, in welcher ich von Ihnen schied, hat der jegliche Augenblick mir vorgezeichnet, habe ich ihn herbei-

(Fortsetzung folgt.)

Die „Neu-Braunfelscher Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorausbezahlung. Nach Deutschland \$3.00.

Wurzzipfel.

General Sul Ross von Waco ist unser Kandidat für Gouverneur.

Col. „Jah“ muß in letzter Zeit ungefähr so fühlen wie ein Mantel, der gern hinten ausschlagen will und ist allein auf „weiter Flur.“

Wahre Teufel sind die Männer, Sagen Frauen unverhohlen, Und doch wünscht bei sich gar manche: Möchte mich ein Teufel holen!

Mit Ach und Krach wurde die Travis County Delegation für „Don Alexandro“ instruiert mit Major Bradenridge als „Pelon.“ „Pelon“ ist aber an der großen Bebe mehr werth, wie der große „Chili Con Carne Alexandro.“

Der „Dallas Herald“ behauptet, daß Ross die 21 Stimmen von Dallas County erhalten wird. Dazu addire man die 2 Stimmen von Comal Co., macht 23 Stimmen, und von den übrigen Counties ist noch zu hören.

Das „San Antonio Light“ befürchtet Böses als Folge der Controverse zwischen den beiden Gouverneurs-Candidaten „Ross“ und „Swain“ und will die Gesellschaft gegen Grausamkeit der Hausthiere darauf aufmerksam gemacht haben. Möglicherweise fürchtet das „Light“, daß möglicher Weise „Don Alexandro's mule“ im Vorbeigehen abgemurkt wird.

Was würden wohl unsere Demokraten von unserem jetzigen Controllor Swain denken, wenn er anstatt Democrat, Republikaner wäre und als Staatsbeamter mit gutem Salair aus der Staatskasse seine Amtsfunktionen einem untergeordneten Clerk übertragen und seine Pflichten vollständig vernachlässigt hätte, um als Gouverneursaspirant durchs Land zu reisen und auf jedem Pic-Nic Reden zu halten, wie es Controllor Swain schon seit Wochen thut. Eine solche Pflichtvergeßlichkeit hätte sich kaum ein russischer Minister, der dem Zar gegenüber allein verantwortlich ist, zu Schulden kommen lassen. Und doch hat das größte Parteiwort eine solche kraffe Verleugung allen Rechtes und allen Anstandes in unserer Republik möglich gemacht. (D. Bg. B.)

König Ludwig als Regent.

Ueber die Regierung des Königs Ludwig schreibt die „N. Y. Staatszeitung“:

„Ludwig regierte schon als Neunzehnjähriger in modern constitutioneller Weise. So kam er später durch Ministerium und Landtag als Bundesgenosse Oesterreichs in den Krieg mit Preußen hinein. Die Geschichtsschreiber erkennen an, daß er für jene Politik, welche in dem für Bayern so ungünstigen Friedensvertrage vom 22. August 1866 ihren Abdruck fand, kaum persönlich verantwortlich gemacht werden kann. Es ist kein Geheimniß, daß der ideal angelegte Monarch dem „Bruderkriege“ entschieden feindlich gegenüberstand.

Schon als jugendlicher Monarch lehrte er dem überhebungsüchtigen Wählen des bayerischen Ultramontanismus einen Damm entgegen. Trotz des Widerstandes der kirchlichen Partei, trotz der unblähigen Einflüsse von höchster Stelle — trotz einer nicht geringen kirchlichen Kammermehrheit hielt er durch Jahre das ihm inapathische, weil liberal denkende Ministerium Hohenlohe (der jetzige Statthalter der Reichslande) im Amte.

In gleicher Weise stand Ludwig an der Seite des damaligen Kultusministers Johann von Lutz, als dieser im November 1871 zur Abwehr der ultramontanen Herrschaftsgelüste den Beschluß des sogenannten Kanjelparagraphen veranlaßte, welcher die politischen Ausdehnungen des Clerus im Raume halten sollte. Mit Ludwig's ausbrechender Billigung trat Lutz den Forderungen der Bischöfe mit Energie entgegen, als diese verlangten, die Regierung möge den Ultramontanismus unterdrücken. So konnte Lutz, durch die unerhöhrliche Gunst des Königs unterstützt, seit 15 Jahren alle Angriffe der Ultramontanen scheinbar abschlagen, durch Be-

kung erledigter Bisthümer mit gemäßigten, friedliebenden Männern den clerikalen Hegerien ein Ende machen, und unter Ludwig kam das bayerische Volk zu so friedlichen Zuständen auf religiösem Gebiete, wie Bayern sie seit langer Zeit gekannt hatte. Die Freiheitsliebe, die Toleranz, das Gerechtigkeitsgefühl dieses Monarchen treten wohl am besten durch seine Parteinarbeit für seinen von ihm hochverehrten Lehrer Döllinger hervor. Als Döllinger wegen seines, gegen den päpstlichen Syllabus gerichteten Buches von Rom aus aufgefordert wurde, zu widerrufen, da ernannte ihn der König in demonstrativer Weise zum Reichsrath, beschenkte ihn mit dem „Civilienorden der bayerischen Krone“, der den Adelstitel mit sich führt — und als die gesammte königliche Familie, die Königin Mutter, Prinz Luitpold und dessen Sohn Ludwig an der Spitze, dem Könige einen Protest gegen dies sein Vorgehen überreichte, da zerriß der Monarch das Schriftstück und verbannte die prinziplichen Vertreter der Intoleranz für Monate von seinem Hofe.

Was aber sein Ansehen für ewige Zeiten im Herzen eines jeden Deutschen verherlichen wird, was ihm für immerdar einen Ehrenplatz in der Geschichte des geeinigten, großen Deutschlands einräumen wird, ist seine Haltung beim Ausbruche des deutsch-französischen Krieges. Vom ersten Augenblicke an trat er rauch und entschieden auf die Seite Preußens; er war es, der die widerwillige zweite Kammer Bayerns mit sich riß und sein Land mit dem gesammten übrigen Deutschland im Kampfe gegen den fremden Feind eng verknüpft erklärte. Er war es wieder, der romantische, schwärmerische Wittelsbacher, der ohne jede von Außen kommende Einwirkung, ohne jeden Zwang, den er stolz zurückgewiesen hätte, getrieben nur vom ritterlichem Gefühle, von Sehnsucht nach dem Wiederaufleben des alten großen Deutschen Reichs, alle Gefühle von Eiferucht, von verletzter Eigenliebe verbannt, die Anregung machte, die Deutsche Kaiserwürde auf Preußens Krone zu übertragen.

Es ist kaum denkbar, daß ein anderer bayerischer Monarch die schweren Kriege der Jahre 1866 und 1870 geschlichter überwunden, die kirchlichen Anstöße während des Kulturkampfes kräftiger (und doch ohne preussische Zwangsmittel) zurückgeschlagen hätte, als er es gethan. Bayern hat von dem Reste seiner Souveränität kein Quentchen eingebüßt, Bayern besitzt in den Tagen des allgemeinen Defizits blühende Finanzen bei verhältnismäßig verschwindender Steuerlast, ist glänzend verwaltet und vorzüglich gerüstet. Was immer über Ludwig's unsinnige Bauten gesagt werden mag, die das Ergebnis eines krankhaften Stunsinns sind, er hat dem Lande dadurch nach keiner Richtung hin Schaden gebracht.“

Gegen Homerule.

Während Gladstone in Schottland das Homerule-Evangelium predigt, entwickeln seine Gegner, speziell Salisbury, Hartington und Chamberlain, eine nicht minder lebhaft Thätigkeit. Eine der bedeutendsten und eindruckvollsten Kundgebungen, welche von den Gegnern der Homerule Bewegung ausgegangen, ist eine von Lord Salisbury in Leeds gehalten Rede. Dieselbe widerlegt die Hauptargumente, auf welche die Homerule sich stützen, in so schlagender Weise, daß wir es für passend erachten, hier davon Notiz zu nehmen. „Was ist dieses Irland und was sind seine eigene Angelegenheiten?“ — fragt Salisbury und antwortet:

„Es ist Irland, welches mit zwei Stimmen spricht, das sich ein für allemal in zwei Lager gespalten hat, die einander in bitterer Feindschaft gegenüberstehen. Ein solches Irland permissiv zu wollen, ist ein Versuch, das Land irre zu leiten. England inmpathisirt aufrichtig und mit Recht mit den Unabhängigkeitsbestrebungen Griechenlands und Italiens, aber da handelt es sich um große Volksmassen, die mit einem Munde sprachen. In Irland aber sehen wir ein Viertel bis ein Drittel der Gesamtbevölkerung sich in dieser Frage von dem Rest vollständig trennen. Nun mag eingewandt werden, daß es nach dem Willen der Majorität gehen müsse, aber dann laßt uns auch überall in gerechter und billiger Weise nach diesem Grundsatz handeln. Irland schickt 18 Mitglieder ins Parlament, die gegen 85, die für Homerule sind. Nun werden Sie finden, daß 18 ein größerer Bruchtheil von 108, der Gesamtzahl der Vertreter Irlands ist, als 85 von 670, der Gesamtzahl der Mitglieder des Unterhauses. Wenn die Majorität innerhalb Irlands herrschen soll, warum soll dann nicht die große Majorität innerhalb des britischen Reichs herrschen? Soll aber die Majorität nicht herrschen, warum soll dann die durch 18 Mitglieder vertretene Minorität in Irland nicht ebenso wohl geschick sein, wie die durch 85 Mitglieder vertretene Minorität im

Reich. Die Forderung der Letzteren nennt Gladstone die einer für ihr Recht kämpfenden Nation; von der Ersteren spricht er als von einer jämmerlichen Handvoll. Wo bleibt da die Gerechtigkeit? Sie dürfen sich nicht durch das Wort „Selbstregierung“ täuschen lassen, denn dieses bedeutet in Irland, daß man von Jemand regiert wird, den man verabscheut. Engländer dürfen ferner nicht vergessen, daß die Maßnahmen, deren Unterstützung man ihnen zumuthet, nichts Definitives, Abgeschlossenes, sondern ihrer Natur nach eine schiefe Ebene sind, auf welcher Irland der vollständigen Trennung entgegenleitet soll, wenn es nach dem Wunsche der Partheniten geht. Meiner Ansicht nach haben Selbstverwaltung und Homerule nichts mit einander gemein. Ich bin stets dafür gewesen, in England, Schottland und Irland ein gutes Selbstverwaltungssystem einzuführen, ein solches, das unter einer Centralregierung steht und Nebengesetze, nicht Gesetze erläßt, das nicht unabhängig ist. Aber Irland ist leider krank und gegenwärtig nicht im Stande, von der Selbstverwaltung einen vernünftigen Gebrauch zu machen; es muß erst reif werden für Selbstverwaltung, dafür erzogen werden, und das erfordert Zeit.“

Lord Salisbury erkennt an, daß England gegenwärtig eine schwere Krisis durchzumachen habe, deren Ausgang das Schicksal des britischen Reichs auf lange Zeit hinaus bestimmen wird, aber er hat das Vertrauen, daß die Engländer sich ihrer schweren Aufgabe gewachsen zeigen und nicht dulden werden, daß die Einheit und Integrität des britischen Reichs bedroht und verletzt werde. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird dieses Vertrauen durch die nächsten Wahlen gerechtfertigt werden.

Wichtige Nachrichten.

— Austin, 22. Juni. M. H. Hancock wurde unter \$500 Bürgschaft gestellt, welche Hon. John Hancock für denselben leistete, aus Mitleid für den armen Angeklagten.

— Beville. In dieser neuen Eisenbahnstadi an der Aransas Paßbahn wurde das Letzt Option Gesetz mit 143 Stimmen Majorität gegen 26, welche dagegen abgegeben wurden, angenommen. — Unter den 447 Schülern befinden sich 410 weiße und 37 Farbige. Von diesen tömmer: 39 weiße und 10 nicht lesen. — Die Demokraten dort haben sich für Judge Gustav Coof als Gouverneurs-Candidaten erklärt.

— San Antonio. Die Grands Jury hat Indictments gegen Frank und T. J. Scott eingereicht, worin sie dieselben der Ermordung des Frank Harris angeklagt, dessen Skelet in der Räuberhöhle gefunden wurde.

— Temple, 22. Juni. Eugenie Knight, 13 Jahre, Lena Whitehurst, 10 Jahre, und Hattie Jones, 15 Jahre alt, die sich einer Fahrt ihrer Eltern nach Summers Mahlühle, nahe Temple, angeschlossen hatten, badeten sich im Mühlbache. Sie tummelten sich im ziemlich seichten Bache herum. Plötzlich kamen sie zu einer scharf im Flußbett liegenden Felsplatte, die so glatt und schlüpfrig war, daß sie ausglitten. Sie rutschten zusammen in einem tiefen Schlund und ertranken darin. Fräulein Emma Knight und ihre Mutter, welche zu ihrer Hilfe herbeieilten, theilten beinahe dasselbe Schicksal, doch wurden sie noch rechtzeitig von einem Manne, der in der Nähe plügte und ihr Hülfegeschieh gehört hatte, gerettet.

Das am nächsten Tage stattfindende Leichenbegängniß war das größte, welches jemals hier gesehen wurde.

— Dallas. Die reinste Comodie ist mit dem Norweger Frederic Paulson, der letzte Woche eine Negerin heirathete, gespielt worden. Paulson wurde natürlich, wie wir voraussetzten, wegen Mischgenation verurtheilt und ins Gefängniß gesperrt, geftern jedoch auf Anordnung des Staatsanwaltes entlassen, da Paulson behauptete, Negerblut in seinen Adern zu haben und fünf Aerzte bescheinigten, daß es unmöglich sei. Mischlinge von reinen Kanakoffern zu unterscheiden. Paulson zog natürlich hochfrey mit seiner pedschwarzen Dulcinea ab, aber uns will doch bedünken, daß das ganze Verfahren nur in Scene gesetzt wurde, um die Schuld von den Schultern des inwärtigen Friedensrichters zu wälzen, der den Trauungsakt vollzog, trotzdem ihm bekannt war, daß derselbe ungültig war und für die Beteiligten die traurigsten Folgen nach sich ziehen konnte.

— In Washington fuhr der Präsident in Begleitung seiner Frau nach dem Schützenfeste, welches die Woche hindurch dort stattfand. Alle Anwesenden umringten die Kutische, als diese vor dem Schützenpavillon hielt. Hier wurden die Beamten der Gesellschaft und der Schützenkönig dem Präsidenten und seiner jungen Frau vorgestellt. Der Präsident amüsrte sich sehr darüber,

daß der Präsident der Schützen-Gesellschaft jenen als „König“ vorstellte, und sagte: „Er sieht aus wie einer.“ Sie befaßen denn den Festplatz. Eine junge Frau zeigte dem Präsidenten ihren Erstgeborenen, und Präsi. Cleveland spielte mit dem Kinde unter herzlichem Gelächter, in welcher seine junge Frau ununter einstimmte. Sie fuhren fort unter kräftigen Hochs der ganzen anwesenden Gesellschaft.

Nach den Ernteausichten in den Nord- und Weststaaten versprechen Weizen und Mais einen Durchschnittsertrag zu liefern.

Washington, 23. Juni. Der Senat hat die Ernennung Rankin's als Ber. St. Marshall bestätigt.

Washington, 24. Juni. Der Senat nahm das Gesetz an, wodurch die Preemption Holz-Gesetze aufgehoben werden.

Der Postmeister hat eine große Zahl von Eisenbahn-Post-Beamten abgesetzt, weil diese gedroht haben zu streiken und sich verbunden haben, die Resignation vieler Clerks zu veranlassen, so daß das Post-departement dadurch in Verlegenheit gekommen wäre.

Madrid, 22. Juni. Die Cortez haben mit einer Majorität von 200 Stimmen erklärt, daß keine Regierung Spaniens Cuba das Recht der Selbstregierung geben werde.

London, 22. Juni. Gladstone wird 2 Uhr in Glasgow sprechen. Die nationale Union hat beschlossen, einen Quarantiefonds von \$100,000 zu bilden.

Berlin, 22. Juni. Der Kronprinz von Japan hatte gestern eine Zusammenkunft mit Fürst Bismarck.

München. Die Commission des bayerischen Landtags hat einstimmig die Regentchaft des Prinzen Luitpold, welche dieser im Namen des blödsinnigen Königs Otto führen wird, bestätigt.

Berlin, 21. Juni. Erzbischof Steichele von München-Freising hielt heute in der Michaels-Kirche die Todtenmesse für König Ludwig, der eine große Versammlung hoher Beamten und ionstiger Würdenträger bewohnte. Der Prinz-Regent wird sich an der Frohleichnam's-Procession am nächsten Donnerstag betheiligen. König Ludwig hat sich immer geweigert, dies zu thun.

Heute Morgen begann Kaiser Wilhelm seine Brunnentour in Ems. Er sah wohl aus und der Aufenthalt im Freien jagte ihm anscheinend sehr zu. Die Kaiserin ist heute in Koblenz eingetroffen.

Erzbischof Dinder von Bosen erließ gestern den ersten Hirtenbrief und zwar in deutscher Sprache. In seiner Predigt erklärte er, es sei seine Pflicht, seinen Diöcesanen in deutscher Sprache zu predigen. Der Fiskus hat das d'Almid'sche Gut in Bosen, welches zur Versteigerung kam, für Colonisationszwecke angekauft.

Die in Hamburg abgehaltene Temperenz Convention hat beschlossen, im ganzen Lande Statterhäuser zu errichten. Im Harz wüthet ein heftiger Schneesturm.

Hamburg, 21. Juni. Das Zunder- und Baumwolle Lagerhaus von Paul Jacobs ist in der vorigen Nacht vollständig abgebrannt. Schaden \$250,000.

München, 21. Juni. Auf allen Seiten hört man Klagen darüber, daß König Ludwig nicht im Grabgewölbe seiner Familie in der Theatiner-Kirche, sondern in einem Gewölbe, in welchem einige entfernte Verwandte liegen, beigesezt worden ist. Den amtlich angegebenen Grund, daß das Erbgewölbe gefüllt sei, läßt das Vol nicht gelten, sondern jagt, es sei geüben, weil der König Selbstmord begangen habe.

Werthvoll

als ein Verhängungsmittel ist Aker's Sarsaparilla; aber je hat sich in Tausenden von Fällen noch werthvoller in der Behandlung chronischer Krankheiten erwiesen. Warren Leland, der berühmte Gosthofbesitzer in der Stadt New York, sagt, Aker's Sarsaparilla habe einen seiner Farm-Arbeiter von alten rheumatischen Schmerzen geheilt; auch sagt er, er habe Aker's Sarsaparilla persönlich

Bei Rheumatismus

angewandt, und mit bestem Erfolge. Charles Foster, 370 Atlantic Ave., Boston, Mass., schreibt: „Vor zwei Jahren lag ich an Rheumatismus darnieder. Ich versuchte viele Arzeneien ohne viel Nutzen, bis ich

Ayer's Sarsaparilla

wählte und diese heilte mich vollständig.“ In allen Apotheken zu haben. Preis \$1; sechs Flaschen, \$5. Zubereitet von Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass., Ver. St. u. A.

Dr. August Koenig's HAMBURGER



TROPFEN Gegen Blutkrankheiten, Leber- und Magenleiden.

Unverzüglich das beste Mittel. Preis, 50 Cents. In allen Apotheken zu haben. Nur 50 Cents werden zwölf Flaschen zu liefern verlangt.

Dr. August Koenig's HAMBURGER



BRUST THEE

gegen alle Krankheiten der Brust, Lungen u. der Kehle. Nur in Original-Verpackung. Preis, 25 Cents. In allen Apotheken zu haben, aber wird nach Empfang des Betrages frei versandt. Man adressire: The Charles A. Vogeler Co., Baltimore, Maryland.

Leihstall.

Gegenüber dem Ludwig Hotel.

Buggies Ambulances und Reitpferde stets an Hand. Liberale Preise.

B. PREISS.

Dr. H. T. WOLFF,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer Spezialitaet: Frauen- und Kinder-Krankheiten. Marion Texas.

Dr. J. D. Fennel

Arzt, Wund-Arzt und Geburtshelfer. Seguin Texas.

Alterabgelagerter

Edelwein,

per Gallone \$1.00, bei John Goldenbagen.

Jos. Landa

alleiniger Besitzer von Landas Mühlen.

Ein- und Verkauf aller Arten Getreide, wie: Mais, Hafer, Weizen, Roggen etc. etc.

Fabrikant und Importeur von Weizenmehl, Roggenmehl, Maismehl, Kleie u. s. w. Höchste Baar-Preise zugesichert.

Leib- und Futterstall

von Thodor Eggeling, in Connection mit dem Guadalupe Hotel Gute Pferde u. Wagen sowie prompte und billige Bedienung wird zugesichert.

D. OVERHEU, Schneider-Meister.

Wohnhaft im Benner'schen Hause, gegenüber R. Kuse's Schuhmacherhosp. Ich erlaube mir, ein gebrütes Publikum darauf aufmerksam zu machen, das ich Herren-Anzüge für \$4.50 herstelle, wenn mir das Zeug geliefert wird. Für gute und prompte Arbeit wird garantiert.



